

Tagungsbericht

Vivien Petras und Stefan Schmunk*

Hybride Lehre in der Informationswissenschaft – Konzepte und Best Practices für Post-pandemische Lehrformate

Digitaler Workshop am 22. Juli 2021

<https://doi.org/10.1515/iwp-2021-2180>

Mit den absehbaren Lockerungen der pandemiebedingten Einschränkungen ab dem Wintersemester 2021/22 von reinen Onlineformaten hin zu hybriden Lehrformaten haben viele Hochschulen bereits im Frühsommer 2021 begonnen, post-pandemische Lehrformate und entsprechende didaktische Szenarien zu konzipieren. Die Vielfalt der sich gerade in Entwicklung befindlichen Konzepten ist enorm und zugleich durch den Wunsch getragen, neu erfahrene und gelebte Möglichkeiten der letzten Monate mit bekannten Konzepten zu verbinden. Unter hybriden Lehrformaten verstehen wir deshalb alle Lehrkonzepte, die Präsenz- und Onlineteilnahme sowie die Interaktion zwischen den Teilnehmenden unabhängig ob vor Ort oder digital didaktisch miteinander verknüpfen. Während der Pandemie wurden bereits viele neue Formen der digitalen Lehre ausprobiert und erfolgreich angewandt. Nun stellt sich die Frage, welche dieser rein digitalen Formate und zum Teil auch neu erlernten Möglichkeiten und erfahrenen Grenzen in hybriden Kontexten eingesetzt werden können und wie man in diesen Lehr- und Lernumgebungen sowohl effektiv als auch zielgerichtet Lehrveranstaltungen durchführen kann. Diese derzeit stattfindende Transformation stellt einen weiteren Zwischenschritt und Chance dar, um die bis 2019/20 traditionellen didaktischen Lehr- und Lernkonzepte um die in der Pandemie erlernten neuen Möglichkeiten zu erweitern.

Der „Hochschulverband Informationswissenschaft (HI)“ und die Sektion 7 des dbv und Ausbildungssektion der DGI „Konferenz der informations- und bibliothekswis-

senschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA)“ griffen deshalb gemeinsam diese Thematik auf und adressierten im Rahmen eines Workshops im Juli 2021, welche Schlüsse (nicht nur) für die Informationswissenschaft daraus zu ziehen sind. Hierbei wurde diskutiert, inwiefern digitale Methoden, Konzepte und didaktische Ansätze auf Dauer in einer informationswissenschaftlichen hybriden Lehrkultur aufgenommen werden können und insbesondere, welche Mehrwerte eine hybride Lehre gegenüber einer strikten Online-Lehre bieten kann. Im Mittelpunkt der Veranstaltung mit mehr als 50 Teilnehmenden und zwei Vorträgen stand der kollegiale Erfahrungsaustausch.

Die Vorträge sind als Video und Folienpräsentation persistent auf dem Medienrepositorium der Humboldt-Universität zu Berlin abgelegt und hier einsehbar: <https://www.informationswissenschaft.org/allgemein/virtueller-workshop-hybride-lehre-in-der-informationswissenschaft-am-23-7-2021/>

Vortrag 1: Hannes Schnaitter, M. A. (HU Berlin): Konzept für interaktive hybride Lehre im weiterbildenden Masterstudiengang des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin

Hannes Schnaitter berichtete über die Entwicklungen des weiterbildenden Fernstudiengangs am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der HU Berlin, das bereits vor der Pandemie über viele Jahre eine Teilnahme über Bildschirmübertragungen und aufgezeichnete Screencasts ermöglichte. Bis zum Beginn von Covid-19 wurde diese Möglichkeit nur von einem kleinen Teil der Studierenden wahrgenommen – einige davon nutzten dies regelmäßig, andere nur sporadisch, wenn die Anreise nach Berlin nicht möglich war. Die bei den Veranstaltungen angefertigten Aufzeichnungen wurden vorrangig für die Wiederholung und Klausurvorbereitung genutzt. Im

***Kontaktpersonen:** Prof. Vivien Petras, PhD, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Lehr- und Forschungsbereich Information Retrieval, Dorotheenstraße 26, 10117 Berlin, E-Mail: vivien.petras@ibi.hu-berlin.de

Prof. Dr. Stefan Schmunk, Studiengang Information Science, Mediacampus der Hochschule Darmstadt, Max-Planck-Straße 2, 64807 Dieburg, E-Mail: stefan.schmunk@h-da.de

Online-Semester stellte der Studiengang auf synchrone und asynchrone Lehrkonzepte mittels Videokonferenzen und vorbereiteten Videos für die Lehre um. Die Lehrenden testeten hierbei verschiedene Lehrformen und didaktische Konzepte, so u. a. von der vollständig asynchronen Lehre per aufgezeichnetem Video über gemischte Konzepte aus Videos und Live-Sitzungen bis hin zur gänzlich synchronen Lehre per Videokonferenz.

Im Rahmen der Entwicklung von hybriden Konzepten ist geplant, dass zukünftig nicht mehr zum vor-pandemischen Status Quo zurückgekehrt wird. Im Vortrag wurden sowohl die organisatorischen als auch die technischen Aspekte der für das Wintersemester geplanten hybriden Lehre vorgestellt und ein Ausblick gegeben, wie Studierende, die nicht vor Ort sein können, eingebunden werden können. Hannes Schnaitter stellte bei seinem Vortrag eindrucksvoll die unterschiedlichen Settings vor, mit denen zukünftig Lehrveranstaltungen realisiert werden. Hierbei ist geplant, dass die Lehrenden ab dem Wintersemester 2021/22 wieder vor Ort unterrichten, die Zahl der Studierenden wird aber, aufgrund der dann geltenden Hygienekonzepte, begrenzt sein. Neben einer klassischen technischen Ausstattung (Beamer, Mikro und Präsentationsrechner) wird im Raum ein Standmikro aufgebaut, der Raum um den Lehrenden mittels einer Kamera übertragen und zugleich die virtuell teilnehmenden Studierenden den Anwesenden vor Ort auf einem Monitor angezeigt. Hierdurch soll ein hybrider Lehr- und Lernraum realisiert werden, der eine größtmögliche Chance der Interaktion zwischen allen Teilnehmenden ermöglicht. Darüber hinaus werden studentische Hilfskräfte den Chat moderieren und Fragen artikulieren, so dass durch diese Kommunikatorfunktion die gesamte Gruppe partizipieren kann. Zwei Probleme, die in der anschließenden Diskussion geäußert wurden, bleiben allerdings weiterhin bestehen. Die Lehrenden können faktisch nur von einem begrenzten Raum aus unterrichten und können nicht im Raum herumlaufen, was den Frontalcharakter des Unterrichts verstärkt und zugleich können entweder die Teilnehmenden vor Ort oder die virtuellen Teilnehmenden direkt angesprochen werden. Die jeweils andere Gruppe sieht immer nur eine Seite bzw. den Rücken der Dozierenden, was einer direkten Ansprache extrem hinderlich ist. Diese Erfahrungen wurden in der Diskussion von einer Vielzahl an Teilnehmenden bestätigt. Die Begrenztheit der technischen Möglichkeiten führt dazu, dass ein echter hybrider Lehrraum so nicht umgesetzt werden kann, sondern es sich hierbei um einen guten Näherungswert handelt, der gerade für Vorlesungen und Seminare genutzt werden kann. Auch ist es nur deshalb möglich dieses Setting zu realisieren, da neben den Lehrenden selbst mindestens eine weitere Per-

son die Moderation der Beiträge der virtuell teilnehmenden Studierenden übernimmt.

Vortrag 2: Dr. Ulla Wimmer (HU Berlin) und Christiane Preißler (FU Berlin): 3:9 – Erfahrungen aus der Durchführung eines hybriden Seminars des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin

Im Juni 2021 fand nach 16 Monaten das erste hybride Seminar des Zertifikatskurs „Bibliotheksmanagement: Kooperationen und Partner managen“ in der Silberlaube der Freien Universität statt. Vor Ort waren drei, online nahmen neun Teilnehmende teil. Die Referentinnen berichteten über die organisatorischen und didaktischen (eingeschränkt auch über die technischen) Erfahrungen aus der Vorbereitung und Durchführung des Seminars aus Sicht von Veranstaltenden, Dozierenden und Teilnehmenden. Unter einer hybriden Lehrveranstaltung verstanden die beiden Referentinnen eine synchrone Lehrveranstaltung, an der Lehrende und Lernende sowohl vor Ort als auch online teilnehmen und alle (vor Ort und online) miteinander interagieren können. Als didaktische Lehrformen wurden Vorträge, Q&A-Sessions und Gruppenarbeiten verwendet. Interaktion wurde hierbei nicht nur als gegenseitiges Sehen und Hören definiert, sondern auch das miteinander Sprechen und Kommunizieren sowie das Arbeiten in Gruppen. Die Erwartungshaltung für die Durchführung von hybriden Lehrveranstaltungen wird zukünftig auch darin bestehen, die individuellen Lebensumstände der Teilnehmenden besser zu berücksichtigen. So können durch hybride Lehrveranstaltungen Anreisen über mehrere hundert Kilometer reduziert, zeitlich begrenzte Wohnortwechsel umgangen und familiäre sowie berufliche Rahmenbedingungen der Teilnehmenden anerkannt werden – auch beziehen hybride Lehrveranstaltungen die Thematik einer ökologischen Nachhaltigkeit mit ein. Wichtig ist allerdings, so eine Quintessenz der Referentinnen, dass alle Teilnehmenden über die technischen und didaktischen Settings bewusst informiert werden, damit bereits im Vorfeld eine eindeutige Klärung der Erwartungshaltung erfolgt und damit die Möglichkeiten und Grenzen der hybriden Settings beschrieben werden. Neben den vielfältigen Chancen von hybriden Lehrveranstaltungen thematisierten die Referentinnen auch eine Reihe von Erfahrungen, die sie gemacht hatten: So benannten sie u. a. das Interaktions-Dilemma, das bereits Hannes Schnaitter beschrieb, durch das man entweder die Teilnehmenden vor Ort oder die virtuellen direkt ansprechen und einen unmittelbaren Blickkontakt aufbauen kann. Gruppenarbeiten waren möglich, weil die Teilnehmenden vor Ort ihre eigenen Laptops nutzten, um sich zu

virtuellen Arbeitsgruppen zusammenzuschließen. Hierdurch war auch eine unmittelbare visuelle Wahrnehmung der Studierenden untereinander möglich, was von allen als extrem förderlich betrachtet wurde. Ein wichtiges Ergebnis ist, nicht nur ein Augenmerk auf die technische Ausstattung der Räume zu richten, sondern auch zu ermöglichen, dass alle Teilnehmenden ihren eigenen Endgeräten mitbringen. Dieses Konzept wurde als „Digitalisierung vor Ort“ bezeichnet, fand aber nicht nur Unterstützung, da so doch die meisten Interaktionen in den digitalen Raum verlegt werden und der Mehrwert von Präsenzinteraktionen weniger stark wahrgenommen werden kann. Die Referentinnen hielten fest, dass das „Beste aus beiden Welten“, eine räumliche Unabhängigkeit und zugleich eine informelle laterale Kommunikation, mittels hybrider Lehrveranstaltungen nicht zu realisieren sei.

Die Diskussion während des Workshops wurde von den Teilnehmenden als lebhaft und produktiv empfunden. Drei prinzipielle Herausforderungen für die hybride Lehre wurden identifiziert, für die noch keine standardisierten Lösungen gefunden wurden. Mit dem *Interaktions-Dilemma* bezeichneten Christiane Preißler und Ulla Wimmer die Problematik, Studierende vor Ort und im digitalen Raum gleichermaßen anzusprechen. Dazu gehört ebenfalls der Aspekt, dass aufgrund der vielen einzusetzenden Technologien (z. B. Raummikrofone und -kameras) bestimmte Aktivitäten stark eingeschränkt waren (z. B. Entwickeln eines Tafelbildes, Laufen durch den Raum). *Digitalisierung vor Ort* beschreibt eine Möglichkeit, alle Teilnehmenden an interaktiven Übungen teilhaben zu lassen. Zwangsläufig werden dabei allerdings die meisten Aktivitäten in den digitalen Raum versetzt, was beispielsweise bei der Fachhochschule Graubünden dazu führte, dass die meisten Studierenden das Präsenzangebot zugunsten des Online-Raumes aufgaben. Graubünden wird als Konsequenz im kommenden Wintersemester ein Wechselmodell einführen, in dem eine Studierendengruppe in Präsenz unterrichtet wird, während die andere Gruppe im Selbststudium Aufgaben bearbeitet. So wird der Fokus auf das Präsenzstudium bei gleichzeitiger Reduzierung der Anwesenheitszeiten gelegt. Auch parallele Übungen, die entweder im physischen oder digitalen Raum agieren, würden die Gruppe trennen und dem Gleichbehandlungsgebot vieler hybrider Angebote zuwiderlaufen. Die Frage nach dem *Mehrwert der Präsenz* wurde während des gesamten Workshops immer wieder diskutiert. Spontane Kontakte und informeller Austausch wurden als die wichtigsten Faktoren benannt, die eine Präsenzveranstaltung leichter als Online-Angebote schaffen kann. Trotz der mittlerweile bekannten Werkzeuge zur sozialen Verknüpfung (z. B. wonder.me, Gathertown) ersetzen diese das Kennenlernen von

Angesicht zu Angesicht nur schwerfällig. Eine Herausforderung der hybriden Lehre ist es, wie man trotz Gleichbehandlungsgebot und möglicher Verschiebungen von Interaktionen in den digitalen Raum genau diese Mehrwerte aufrechterhalten kann. Eine Konvergenz zwischen physischem und digitalem Raum ist mit den gegenwärtigen Mitteln jedenfalls schwer zu erreichen, so der Tenor im Workshop.

Die im Rahmen von Weiterbildungsangeboten vorgestellten hybriden Konzepte erfordern einen hohen Ressourcenaufwand. Eine wichtige Frage, die aus dem Workshop resultierte, ist, welche der Formen der hybriden Lehrvermittlung überhaupt auf die grundständige Lehre zu übertragen sei. Weder stehen dort die zusätzlichen Ressourcen beispielsweise in Form von studentischen Hilfskräften zur Verfügung, die die Moderation des Chats übernehmen, noch können die höheren zeitlichen Arbeitsaufwände, die für die Durchführung notwendig sind, durch die Lehrenden gedeckt werden. Aus diesem Grund werden HI und KIBA diesen Bedarf im Rahmen eines weiteren Workshops im Herbst 2021 thematisieren.

Deskriptoren: Informationswissenschaft, Studium, Weiterbildung, Lehrveranstaltung, Hybride Lehre

Prof. Vivien Petras, PhD

Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Lehr- und Forschungsbereich Information Retrieval
Dorotheenstraße 26
10117 Berlin
vivien.petras@ibi.hu-berlin.de

Prof. Dr. Stefan Schmunk

Studiengang Information Science
Mediencampus der Hochschule Darmstadt
Max-Planck-Straße 2
64807 Dieburg
stefan.schmunk@h-da.de